ganz als vollwertiger Journalist gab und stolz mit dem und jenem Bericht prahlte, den er geschrieben hatte. (So mancher davon stammte von mir.) Bald war er mit dem Lokalredakteur innig befreundet, und ich mußte fürchten, daß diese oder jene Nachricht im „Globe-Democrat" früher erscheinen würde als in meiner Zeitung. Ich verdoppelte meine Aufmerksamkeit, und so gelang es mir, ihm standzuhalten. Ja, infolge meiner besseren psychologischen Beobachtungsgabe und der Leichtigkeit, mich auszudrücken, waren meine Berichte fesselnder und beliebter als die seinen, weshalb er schwor, sich an mir zu rächen.

Da saß er nun mit seinen roten Haaren, eine Zigarre zwischen den Zähnen, seelenruhig in seinem Sessel vergraben und las so friedlich in seiner Zeitung, als habe er den uninteressantesten Auftrag der Welt vor sich.

„Was nun?" fragte ich mich. „Der ‚Globe' hat diesen elenden Hund hingeschickt! Da sitzt er, und natürlich werden sich diese Provinzpolizisten und Eisenbahnbeamten sofort mit ihm anfreunden und ihr möglichstes tun, um ihm zu helfen. Die Art Leute imponiert ihnen. Vielleicht geben sie ihm sogar Auskünfte, die sie mir verweigern. Ich werde den Mann vor ihm interviewen müssen, und er wird von meinen Fragen profitieren. Ja, wenn er es darauf anlegt, so werden sie mir vielleicht sogar nicht erlauben, ihn zu interviewen!"

Geärgert kehrte ich auf meinen Platz zurück, um so mehr, als mir Galvins Drohung einfiel. Aber ich war entschlossen, es auf einen harten Kampf ankommen zu lassen. Nun würde sich's ja zeigen, wer der bessere Journalist war.

Während der trübselige Personenzug sich Pacific näherte, wurde ich immer nervöser. Als wir hielten, sprang ich aus dem Zug, fest entschlossen, mich nicht aus dem Feld schlagen zu lassen. Ich sah Galvin aussteigen, und sofort erspähte er mich. Nie sah ich Sicherheit und Selbstzufriedenheit sich rascher in Mißtrauen und Abwehr wandeln. Wie er mich haßte! Er sah sich um, ob noch jemand ausstieg, und als er niemanden erblickte, eilte er auf den Stationschef zu, um zu hören, wann der Gegenzug käme. Ich fragte den Schaffner, der mir versicherte, daß der Expreß nach Osten voraussichtlich in fünf Minuten hier sein werde.

„Er hält doch hier, nicht?"

„Immer."

Während wir sprachen, kehrte Galvin auf den Perron zurück. Unser Zug setzte sich in Bewegung, und ein paar Minuten später fuhr der Schnellzug ein. Mit der Frechheit und Unverfrorenheit, die ich von jeher an ihm gehaßt hatte, sah ich Galvin einsteigen und durch den Zug laufen. Ich war im Begriff, ihm zu folgen, als ich den Schaffner neben mir aussteigen sah.

„Ist der Zugräuber aus Bald Knob hier drinnen? Ich bin von der ‚Republik' und bin hergeschickt worden, ihn zu interviewen."

„Falsch geraten", lächelte er. „Hier drin ist er nicht. Er kommt mit dem Missouri Pacific. Aber ich sage Ihnen was" — er zog seine Uhr —, „wenn Sie laufen, können Sie den Zug noch erreichen. Es ist nur über das Feld da drüben. Sehen Sie das kleine gelbe Haus? Das ist der Bahnhof der Missouri Pacific. Ich weiß nicht, ob der Zug hält oder nicht. Er sollte schon da sein, aber manchmal hat er eine kleine Verspätung. Jedenfalls müssen Sie sich beeilen; Sie haben keine Minute zu verlieren."

„Sie halten mich doch nicht am Ende zum Narren?" fragte ich.

„Bestimmt nicht. Wenn Sie den Zug erreichen, werden Sie ihn drin finden."

Ich weiß nicht, ob ich mir die Zeit genommen habe, ihm zu danken. Anstatt Galvin durch die Waggons zu folgen, lief ich auf den kleinen Feldweg zu, der quer durch dieses große Feld führte und sichtlich viel begangen war. Ein- oder zweimal sah ich mich um, ob mein Feind mir folge, aber anscheinend hatte

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821642S-19300700/85 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT